

rieten, er solle nach Rom ziehen und Kaiser werden. Der König war aber ein weiser und erfahrener Mann; er antwortete den Herren auf ihre Rede mit der Fabel: „Es wurden viele Tiere in eine Berghöhle geladen, und der Fuchs kam auch dahin. Die Tiere gingen alle in die Höhle; nur der Fuchs blieb allein draussen stehen und wartete, bis alle Tiere wieder herauskämen. Es kam aber ihrer keines wieder heraus, darum wollte der Fuchs nicht in die Höhle.“ — So blieb er im deutschen Lande, und das war dem Lande gut; denn er schuf so gutes Gericht und so guten Frieden, daß an vielen Orten im Lande die Kaufleute ihre Karren und Wagen stehen liessen, wo sie übernachteten, und niemand getraute sich, sie zu schädigen.

Im Jahre 1290 war König Rudolf zu Erfurt. Da nun fortwährend Zivietracht war zwischen dem Landgrafen Albrecht von Thüringen und seinen Söhnen, so hielt es ein Teil der Edelleute mit den Söhnen, die andern hingen dem Vater an. Darum war Thüringen voll Räuberei. Da gebot der König, daß man die Räuber im Lande suchen und ihre Festen zerbrechen solle. Also zog des Königs Ritterschaft aus und die Bürger von Erfurt mit ihnen mit ihrem Rüstzeug und zerbrachen und zerstörten sechsundsechzig Burgen und ummauerte Höfe, und wo sie die Räuber ergreifen mochten, da hängten sie dieselben oder schlugen ihnen das Haupt ab. Und sie kamen nach Ilmenau und ergriffen da achtundzwanzig Räuber, die auf der Straße geraubt und gefrevelt hatten, und führten sie nach Erfurt. Und König Rudolf saß selbst über sie zu Gericht, und sie wurden zum Tode verurteilt und unter großem Zulauf aus der Stadt geführt und da enthauptet. Aber eine Anzahl Edelleute nahmen sich ihrer Freunde an, daß ihnen erlaubt ward, sie auf dem Kirchhofe zu begraben.

Der König war zu gutem Alter gekommen; da kam ihm das Siechtum an. Zuletzt fuhr er nach Speyer, als er merkte, daß seine Krankheit zunahm. Dasselbst starb er und ward begraben in dem Dome bei den andern Königen.

(Aus deutschen Chroniken nach Richters Quellenbuch.)

370. Der Graf von Habsburg.

1. Zu Nachen in seiner Kaiserpracht,
im altertümlichen Saale,
saß König Rudolfs heilige Macht
beim festlichen Krönungsmahle.
Die Speisen trug der Pfalzgraf des Rheins,
es schenkte der Böhme des perlenden Weins,
und alle die Wähler, die sieben,
wie der Sterne Chor um die Sonne sich stellt,
umfanden geschäftig den Herrscher der Welt,
die Würde des Amtes zu üben.

2. Und rings erfüllte den hohen Balkon
das Volk in freud'gem Gebränge;
laut mischte sich in der Posaunen Ton
das jauchzende Rufen der Menge;
denn geendigt nach langem, verderblichem
Streit
war die kaiserlose, die schreckliche Zeit,
und ein Richter war wieder auf Erden.
Nicht blind mehr waltet der eiserne Speer,

nicht fürchtet der Schwache, der Friedliche
mehr,
des Mächtigen Beute zu werden.

3. Und der Kaiser ergreift den goldnen Pokal
und spricht mit zufriedenen Blicden:
„Wohl glänzet das Fest, wohl pranget das
Mahl,
mein königlich Herz zu entzücken;
doch den Sänger vermiss' ich, den Bringer
der Lust,
der mit süßem Klang mir bewege die Brust
und mit göttlich erhabenen Lehren.
So hab' ich's gehalten von Jugend an,
und was ich als Ritter gepflegt und getan,
nicht will ich's als Kaiser entbehren.“

4. Und sich, in der Fürsten umgebenden
Kreis
trat der Sänger im langen Talare;